

Familie Gogoberidse



Lana Gogoberidse am Set

Mütter, Töchter, Filmemacherinnen

»Dissidentisch in seiner Natur«, »weltoffen, lebensbejahend«: Lana Gogoberidse's filmisches Werk lässt sich zunächst mit jenen Worten charakterisieren, die sie selbst in ihrer Autobiografie mit dem Titel »Ich trank Gift wie kachetischen Wein« (2019) für das georgische Aufbruchskino der 1960er- und 1970er-Jahre verwendet hat.

Entstanden über einen Zeitraum von mehr als 60 Jahren, sind ihre Filme zudem formal, stilistisch und in der Wahl der Sujets sehr unterschiedlich – so wie vielleicht auch die Regisseurin in ihrem Leben viele Berufenen neben dem Drehbuchschreiben und Filmemachen hatte und hat: Sie ist leidenschaftliche literarische Übersetzerin, vor allem von englischsprachiger Poesie, sie war in ihrem Land Parlamentsabgeordnete und Fraktionsvorsitzende, Kämpferin für die internationale Vernetzung von Frauen im Film (als Präsidentin von KIWI – Kino Women International) sowie ständige Vertreterin Georgiens im Europarat in Straßburg. Und wie es ihr aktuellster, stark autobiografischer Spielfilm OKROS DSAPI (DER GOLDENE FADEN), 2019, in einer

Szene verrät, ist Lana Gogoberidse darüber hinaus passionierter Sportfan: Die Hauptfigur, Schriftstellerin Elene – gespielt von Nana Dschordschadse, einer weiteren bedeutenden georgischen Regisseurin –, sitzt vor dem Fernseher; sie ist völlig gefesselt von Roger Federers »elegantem und noble« Tennisspiel, als ein alter Verehrer sie mit einem Anruf beim Schauen des Matches stört. Eine trivial-sportliche Abschweifung? So trivial und lebensnah, wie eben der (allzu)menschliche Alltag, der immer Teil der Gogoberidse-Filmwelten ist. Verwoben zudem mit ihrer Problematisierung von Geschlechterrollen, mit dem Verhältnis zwischen den Generationen, mit Fragen des Politischen. Meist sind es Lebenserfahrungen und Perspektiven von Frauen, die im Fokus ihrer Filme stehen, meist das Schicksal einzelner Menschen (Gruppen) vor dem Hintergrund der (totalitären) Geschichte. Und es fällt die Begeisterung der Regisseurin auf, mit der sie schöne, ausdrucksstarke, ungewöhnliche Gesichter in Szene setzt.

Es war längst überfällig, das filmische Gesamtwerk von Lana Gogoberidse wiederzuentdecken und es einem heutigen Publikum zugänglich zu machen, als das

Wiesbadener goEast-Filmfestival in Kooperation mit der Frankfurter Kinothek Asta Nielsen zehn Spielfilme der insgesamt dreizehn Regiearbeiten Gogoberidse im Jahr 2022 in einer Hommage zeigte. Sechs der Filme waren zu diesem Anlass vom Georgian National Film Centre neu digitalisiert worden, dank der Bemühungen des damaligen Leiters Gaga Chkheidse, sowie weiterer georgischer und internationaler Institutionen. Verhindert wurde eine kontinuierliche internationale Rezeption einerseits durch die Tatsache, dass die Regisseurin immer wieder mit der sowjetischen Zensur zu kämpfen hatte und dass die in Georgien dramatischen Umbruchsjahre ab 1989 mitten in ihr Regie-Berufsleben platzten und andererseits durch die Tatsache, dass die georgische Filmgeschichte, wie die der meisten ehemaligen Teilrepubliken der UdSSR im russischen Gosfilmofond archiviert ist. Die mühsam wieder aufgenommenen Fäden zum Archiv sind seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine erneut gekappt.

Das Filmemachen folgt in Gogoberidse Intellektuellen- und Künstler*innen-Familie einer matrilinearen Logik, in dritter Generation. Lana Gogoberidse wurde am 13. Oktober 1928 in Tbilisi geboren und wuchs bei einer Tante auf. Ihr Vater Lewan Gogoberidse fiel 1937 dem Großen Terror zum Opfer: »Wie Millionen andere im Laufe der Weltgeschichte hat die Revolution meinen Vater zunächst adoptiert, dann zu ihrer Waffe gemacht



Salomé Alex

und schließlich verschlungen und vernichtet«, schreibt Gogoberidse. Ihre Mutter Nutsa Gogoberidse (1902–1966), Georgiens erste Regisseurin, wurde im selben Schicksalsjahr als »Familienmitglied eines Vaterlandsverrätters« verhaftet und überlebte zehn Jahre Gulag. Sie kam im Alter von 45 Jahren zurück nach Tbilisi. Lana, inzwischen eine junge Frau, musste ihre eigene Mutter neu kennenlernen. Nutsa Gogoberidse hatte zunächst Philosophie an der Universität in Jena studiert. Ihr Spielfilm UJMURI von 1934 war einer der ersten sowjetischen Spielfilme in Regie einer Frau und setzte ihrer Regiekarriere sogleich ein Ende, da er nach seiner Premiere verboten wurde. Davor hatte Nutsa Gogoberidse mit ihrem Freund und Kollegen Micheil Kalatoschwilli (später Kalatozov) den Film MATI SAMEPO (IHR KÖNIGREICH), 1928 gedreht. UJMURI erzählt mit sehr expressiven Kontrastmontagen, Bildkompositionen und Charakteren von der Kollision zwischen Tradition und Moderne. Bei einer Sumpftrockenlegung in der Region Samegrelo treffen lokaler Volksglaube und sowjetisches Modernisierungsprojekt aufeinander. Titelgebend ist eine Göttin, die laut Legende in den Sümpfen wohnt und sich Eindringlingen widersetzt. Eine andere Naturgewalt – ein Gletscher in über 4.000 Metern Höhe – gab bereits Nutsas erster Solo-Regiearbeit den Titel: BUBA, ein »Kulturfilm« von 1930. Das hoffnungsvolle Projekt einer technisierten Zukunft wird mit dem harten Lebens- und Arbeitsalltag der Menschen in der Hochgebirgsregion Ratscha kontrastiert. Auffällig inmitten der Darstellung existenzieller Härte und der ideologischen Rahmung ist der Humor, der den Film durchzieht.

BUBA und UJMURI sollten viele Jahrzehnte verschollen bleiben. Gemeinsam mit ihren Töchtern gelang es Lana Gogoberidse, die Filme 2013 (BUBA) und 2018



Nutsa Gogoberidse

(UJMURI) in Archiven zu finden und endlich selbst zu sehen – hatte doch ihre Mutter ihr gegenüber nie von der eigenen Arbeit als Regisseurin gesprochen.

Auch eine von Lana Gogoberidse's Töchtern, Salomé Alexi, ist Filmemacherin geworden. Sie spielt in einigen der Filme ihrer Mutter und ist Regie-Absolventin von La Fémis in Paris. 2014 drehte sie ihren ersten Spielfilm, KREDITIS LIMITI (KREDITLINIE), die tragisch komische Geschichte einer Tbiliser Familie, die einst in der UdSSR zu den Bessergestellten gehörte und in der Gegenwart der georgischen Finanzkrise von 2009 bis 2013 in eine finanzielle Abwärtsspirale gerät. Salomé Alexi stellt derzeit ihren zweiten Langspielfilm fertig, sodass man auf eine baldige Festivalpremiere hoffen darf.

Da ihr ein Filmstudium zunächst verwehrt blieb, studierte Lana Gogoberidse an der Universität in Tbilisi Literaturwissenschaft. Sie promovierte zu einem ihrer Lieblingsdichter – Walt Whitman, dessen Unabhängigkeit, Individualismus und Freiheitsdrang sie bewunderte. Ein gänzlich »unsowjetischer« Poet, den aber Stalin in einem Brief an den russischen Schriftsteller Dem'jan Bednyj einmal zitiert hat, weshalb die Themenwahl der Dissertation nicht abgeschmettert werden konnte. Schließlich gelang es Gogoberidse am Moskauer Staatlichen Filminstitut (VGIK) ein Regiestudium aufzunehmen. Ihre Lehrer waren Sergej Gerasimov, Michail Romm und Sergej Jutkevič, ihre Kommiliton*innen unter anderen Kira Muratova, Vasilij Šukšin, Andrej Tarkovskij, Eldar und Giorgi Schengelaja sowie Otar Iosseliani.

Dem hiesigen Publikum relativ geläufig ist bisher vor allem der Film, der Gogoberidse international bekannt machte: RAMDENIME INTERVIU PIRAD SAKITCHEBSE (EINIGE INTERVIEWS ZU PERSÖNLICHEN FRAGEN) von 1978. Die Geschichte um die Journalistin Sopiko (großartig: Sopiko Tschiaureli), die in ihrer Arbeit aufgeht, deren Mann sich gerade wegen einer jüngeren

Frau von ihr trennt, und die mit den Geistern der Vergangenheit zu kämpfen hat, gilt als einer der ersten feministischen Filme des sowjetischen Kinos. Sopiko interviewt georgische Frauen zu ihren Lebensumständen – gewissermaßen eine polyphone Studie zu weiblichen Erfahrungen. Der Film entging nur knapp der Zensur, denn wie Andrej Sacharov an Lev Kopelev schrieb: »Es ist der erste Film, der präzise und unverfälscht den abscheulichen Angstzustand beschreibt, in dem sich die Sowjetmenschen ständig befinden.« Das Berliner Arsenal – das in seinem Archiv zwei weitere Filme Gogoberidse und überhaupt eine wichtige Sammlung georgischer Filme zugänglich hält – restaurierte und digitalisierte den Film 2019 und gab ihn auf DVD heraus. In dem Booklet zur DVD schreibt Bettina Schulte Strathaus: »Selten wurde im Kino der Sowjetunion und ihrer Republiken das Private so politisch gezeigt, und im Gegensatz zu vielen ihrer Kolleginnen hat es Lana Gogoberidse auch nie für nötig befunden, sich von einer feministischen Sichtweise zu distanzieren. Gleichheit gibt es nicht, daran lässt sie keinen Zweifel, und Freiheit geht immer vor Ruhe und Eintracht.«

Lana Gogoberidse war nie »nur« wider Willen Feministin. Schon ihr Spielfilmdebüt von 1961 – noch mitten in der Tauwetter-Zeit entstanden – erzählt nonchalant gleich drei Geschichten aus der Perspektive von drei weiblichen Hauptfiguren. ERTI TSIS KWESCH (UNTER EINEM HIMMEL) bricht geradezu revolutionär mit dem *male gaze*, indem in der Zeitenfolge 1921, 1941 und 1961 die Blicke der Protagonistinnen auf die von ihnen beehrten Männer bestimmend werden. In der dritten Episode etwa ist es die Architektin Rusudan, deren Werk der Sportpalast in Tbilisi ist, und die auf der Baustelle erst von einer Wandmalerei gebannt ist, dann vom Maler des Bildes. Schließlich muss sie sich mit der Tatsache versöhnen, dass er schon eine andere liebt.



Wie im späteren EINIGE INTERVIEWS ZU PERSÖNLICHEN FRAGEN, blickt hier die ältere Frau auf die jüngere »Konkurrentin«. Aber nicht die Eifersucht bekommt Platz, sondern ein in leise Ironie getauchtes, bitter-süß-komplementäres Happy End: Die jüngere Geliebte schaut zum Sommerhimmel, bemerkt seine Schönheit, worauf Rusudan milde lächelnd bekräftigt: »Ich habe noch nie einen so schönen Himmel gesehen.«

Von den Beschädigungen des Lebens durch Krieg handelt ME WCHEDAW MSES (ICH SEHE DIE SONNE) von 1965. Beindruckend auch hier die Inszenierung von Blicken, die Thematisierung des Sehens. So in einer Gotteshaus-Szene: Unter den Augen einer riesigen Mariendarstellung bricht der Postbote vor der versammelten Dorfgemeinschaft zusammen, da er der Überbringer von Todesnachrichten ist. Die beiden jugendlichen Hauptfiguren sind die blinde Chatia und der Waisenjunge Sosoia, dessen Moral und Liebe Chatia spürt. Ein weiterer Film über Adoleszenz ist ROTSA AKWAWDA NUSCHI (ALS DIE MANDELBÄUME BLÜHTEN), 1972, der auf den ersten Blick eine unbeschwerte Teenager-Clique porträtiert, dann aber davon erzählt, wie das Gesetz des Vaters gebrochen werden muss, um Emanzipation zu ermöglichen. Hier ist es Chatuna, die den gutaussehenden Athleten Sura zur moralischen Verantwortung zieht.

War das Schicksal der Menschen, der Opfer der stalinistischen Verbrechen, in EINIGE INTERVIEWS ZU PERSÖNLICHEN FRAGEN noch ein Thema unter mehreren, so konnte Gogoberidse 1992 mit WALSI PETSCHORASE (DER WALZER AUF DER PETSCHORA) jenen Film realisieren, den sie nach eigenen Worten schon immer machen musste und wollte. Er beruht auf den dokumentarischen Erzählungen ihrer Mutter über das Leben im Lager und auf Gogoberidses eigenen Kindheitserinnerungen. Der Überlebenskampf der Mutter und ihrer Mitgefangenen ist überwiegend in schwarz-weiß inszeniert. An die Tochter sind Briefe gerichtet, die die Mutter aus dem Off liest. Währenddessen begegnet das Kind in Tbilisi in der elterlichen Wohnung einem



UNTER EINEM HIMMEL

Tschekisten. Es entspinnt sich eine verstörende Täter-Opfer-Beziehung.

Der vielleicht opulenteste unter Gogoberidses Filmen ist die Ballade DGHES GHAME UTENEBA (DER TAG IST LÄNGER ALS DIE NACHT). 1984 Teil des Wettbewerbsprogramms von Cannes, wartet er mit Volkspoesie und Folkloreelementen auf und ist an spektakulären Originalschauplätzen in den Bergen Georgiens gedreht. Auch hier wieder faszinierend: das überaus schöne Gesicht einer Darstellerin, Daredschan Charschiladse (als Eva). Der vielleicht heiterste Film Gogoberidses ist das Musical AURSAURI SALCHINETSCI (DER KLEINE ZWISCHENFALL), 1975. Gesang, Tanz und kulinarischer Genuss im Übermaß sowie naive Malerei à la Pirosmansi scheinen den Beweis für die vielfach beschworene Fröhlichkeit der Georgier*innen antreten zu wollen.

Lana Gogoberidses neuester Film DEDA-SCHWILI AN GHAME AR ARIS ARASODES BOLOMDE BNELI (MUTTER UND TOCHTER, ODER DIE NACHT IST NIE ZU ENDE), 2023, in Ko-Regie mit ihrer Tochter Salomé Alexi realisiert, feierte Anfang des Jahres im Forum der Berlinale seine Weltpremiere. Mit ihm scheint sich ein Kreis zu schließen. Im Zentrum die Frage: Geht es im Leben um Begegnung oder Trennung? Lana stellt diese zu Beginn anhand einer Serienfotografie: Einer Filmminiatur gleich, ist sie als Kind in Umarmung mit ihrer Mutter Nutsa zu sehen. Lana macht sich wiederum mit ihrer Tochter daran, die Teile von Nutsas Leben zusammenzuführen. Wir sehen Lana auch am Set ihres vorherigen Films, umringt von ihrer Filmcrew-Familie: Sichtbar wird Filmemachen als kollektive, intergenerationale Praxis der Sorge und Zärtlichkeit. »DEDA-SCHWILI ist Autobiographie, Liebeserklärung und Trauerarbeit – das Vermächtnis Lana Gogoberidses und darin aufgehoben auch das ihrer Mutter.« (Berlinale) Diese inspirierte sie zu starken, freien Frauenfiguren, die düsteren Zeiten trotzen.

Reich an Lebensgefühl und -geschichte ist das Kino der Gogoberidse-Dynastie: an Abgründen wie Krieg und Terror, die Poesie und Prosa, Tanz und Musik zu überstehen helfen – die Sublimation von Leiderfahrungen. Die Freude, gemeinsam mit Freund*innen und Familie an einer langen, reichlich gedeckten Tafel zu sitzen. Und das anmutige Tennisspiel des Roger Federer.

Gaby Babić

Der Text erschien erstmalig im Katalog des goEast-Filmfestivals 2022. Die vorliegende Fassung ist aktualisiert und leicht erweitert.

Erti tsis kwesch (Unter einem Himmel) | Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1961 | R: Lana Gogoberidse | B: Lana Gogoberidse, Artschil Sulakauri, nach



Nutsa Gogoberidse bei den Dreharbeiten zu BUBA

drei Novellen von Leo Kiatscheli und Artschil Sulakauri | K: Levan Paataschwili | M: Rewas Laghidse | D: Liana Asatiani, Tsitsino Tsitsischwili, Otar Meghwinetuchutsesi, Giuli Tschochonelidse, Kira Andronikaschwili | 85 min | OmeU | »Dreimal weibliches Begehren, dreimal eine unerfüllt bleibende Liebe. Der Film spielt zu drei entscheidenden Zeiten des bewegten 20. Jahrhunderts und an drei verschiedenen Schauplätzen, die jeweils Orte der Sehnsucht darstellen: das Schwarze Meer der Adligen Maia, die Dächer über Tbilisi der jungen Nana, die Baustelle einer großen Sporthalle im sich modernisierenden Georgien der Architektin Rusudan.« (Arsenal) »Mit ihrem Debüt legte Lana Gogoberidse einen erstaunlichen Grundstein zu ihrem eigenen Werk. Der Tonfall wechselt, das Tragische wird zuweilen komödiantisch gebrochen, während die Wehmut stets intakt bleibt – was gewiss bestimmend für ihr weiteres Schaffen ist, das sich in vielen Genres (darunter dem Musical) artikuliert. Die Inszenierung ist von elementarer Dynamik, Gogoberidse filmt voller Zuversicht, dass die Natur und urbanen Landschaften ihre angemessene Rolle spielen werden. Die Kamera steht nie dort, wo man es erwartet, ihr Blickwinkel ist ungewohnt, mitunter dreht sie sich im Kreis (die Aufsichten des Hexentanzes in der ersten Episode rauben den Atem), die Komposition wagt oft kühne Anschnitte.« (Gerhard Midding)

► **Mittwoch, 11. Dezember 2024, 18.30 Uhr**

Me wchedaw mses (Ich sehe die Sonne) | Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1965 | R: Lana Gogoberidse | B: Lana Gogoberidse, Nodar Dumbadse | K: Giorgi Kalatosischwili | M: Peliks Ghlonti | D: Gela Tschitschinadse, Leila Kipiani, Lia Eliawa, Surab Laperadse, Gleb Strijenov | 87 min | OmeU | »Der Schrecken des Kriegsausbruchs, die unfassbare Realität einer neuen Zeit: Heute wird man Gogoberidses vom ›Großen Vaterländischen Krieg‹ in einem georgischen Dorf erzählenden Zweifilm mit neuen Augen sehen – vielleicht mit jenen ihrer sanften Heldin. Chatia ist blind und sieht nur zwei Dinge: die Sonne vor ihr und den Waisenjungen Sosoia, dessen Moral und Liebe sie spürt. Auf einem Esel wird er sie führen, durch eine Welt (allzu) menschlicher Begegnungen. Kein Autorenfilm, dafür die filmpoetische Auseinandersetzung mit Autor Nodar Dumbadse, dessen unpräntentöse Subtilität Gogoberidse schätzte.« (goEast)

► **Mittwoch, 18. Dezember 2024, 18.30 Uhr**

Buba | Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1930 | R+B: Nutsa Gogoberidse | K: Sergej Zaboloslaev | M: Giorgi Tsintsadse | 39 min | OmeU | 1928 filmte Nutsa Gogoberidse in Co-Regie mit Michail Kalatozov ihre erste Kurzdokumentation MATI SAMEPO (IHR KÖNIGREICH). Zwei Jahre später folgte ihr erster eigenständiger Film BUBA, den sie in der Kaukasusregion Ratscha aufnahm, unweit des Tales, in dem Kalatozov im selben

Jahr DSCHIM SCHWANTE (MARILI SWANETS) (DAS SALZ SWANETIENS) drehte. Gogoberidse zeigt das harte Leben in einem Bergdorf in dynamischen Montagen, mit eindrucksvollen Naturaufnahmen, aber auch mit einem sympathischen Augenzwinkern. Für das Szenenbild war der georgische Avantgardemaler Dawid Kakabadse verantwortlich. – **Ujmuri** | Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1934 | R: Nutsa Gogoberidse | B: Schalwa Dadiani, Nutsa Gogoberidse | K: Schalwa Apakidse | M: Gia Kancheli | D: Kote Dauschwili, Merab Tschikowani, Nutsa Tschcheidse, Iwlita Dschordschadse, N. Iaschwili, O. Gogoberidse, M. Tsitidse, I. Slutsker | 54 min | OmU | Die Sümpfe der georgischen Region Samegrelo sollen trockengelegt werden, um die Malaria zu bekämpfen und das Land bewirtschaften zu können. Doch der lokale Volksglaube erschwert das Modernisierungsprojekt. Die Göttin Ujmuri soll in den Sümpfen leben und sich allen Eindringlingen widersetzen. Nutsa Gogoberidse einziger Spielfilm UJMURI ist einer der ersten sowjetischen Langspielfilme, der von einer Frau inszeniert wurde. Ebenso wie BUBA, wurde auch UJMURI sofort nach seiner Veröffentlichung verboten, aufgrund der tragischen Töne, die im Hauptmotiv des Films mitschwingen – dem Ujmuri-Sumpf, ein allegorisches Bild für das Sowjetregime, das alles in sich aufsaugt.

► **Mittwoch, 8. Januar 2025, 19.00 Uhr**

Am Flügel: Richard Siedhoff

Peristwaleba (Grenzen) | Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1968 | R: Lana Gogoberidse | B: Lana Gogoberidse, Nana Chatiskatsi | K: Nikolos Suchischwili | M: Nodar Mamisaschwili | D: Geidar Palawandischwili, Rusudan Kiknadse, Sopiko Tschiaureli, Lia Kapanadse, Baadur Tsuladse | 83 min | OmU | Familienalltag mit allerlei kleinen Kindern drumherum. Alte Freunde kommen zu Besuch, sie essen miteinander und scherzen unbeschwert. (Die Filmwohnung war das Atelier von Gogoberidse's Mann, dem Architekten Wladimir Alexi-Meschischwili). Dann kippt die Stimmung. In einer Straßenunderführung werden die Freunde Zeugen eines Mords, greifen aber nicht ein. Verfolgt von Gewissensbissen, beginnt vor allem der Theaterregisseur Giwi daraufhin sein Leben, seine Arbeit und seine Beziehungen grundsätzlich zu hinterfragen. Welche Verantwortung hat der Mensch gegenüber der Gesellschaft? Welche Verantwortung hat die Kunst? Zwischen diese existentialistischen Klänge streut Gogoberidse, aber immer wieder ein kleines Schmunzeln. Und das Erwachen des Gewissens glänzt dann in einer Reihe offener Gesichter. »Wir sind in den Kosmos geflogen, und Sie interessieren sich für irgendwelche Straßenunder-

terführungen, Morde und menschliche Gefühle«, urteilte die sowjetische Filmbehörde Goskino über den Film. Auch nach zahlreichen Änderungen wurden für das gesamte riesige Sowjetreich nur neunzehn Kopien angefertigt, was einem Verbot gleichkam.

► **Mittwoch, 15. Januar 2025, 18.30 Uhr**

Deda-schwili an ghame ar aris arasodes bolomdebneli (Mutter und Tochter, oder die Nacht ist nie zu Ende) | Georgien 2023 | R: Lana Gogoberidse, Salomé Alexi | B: Lana Gogoberidse | K: Jean-Louis Padis | M: Reso Kiknadse | Mit: Lana Gogoberidse, Salomé Alexi | 89 min | OmU | »Living to tell the tale«, sagt Marques.

Mit 93 Jahren erzählt Lana Gogoberidse die Geschichte ihrer Mutter Nutsa Gogoberidse, die erste Regisseurin Georgiens, die endlich einen Platz bekommen soll in der Filmgeschichte. Erlebnisse ihrer Mutter fanden Eingang in viele Spielfilme Lana Gogoberidse's, nun bilden Ausschnitte aus diesen Filmen umgekehrt den Ausgangspunkt für die Erzählung über das Leben von Nutsa Gogoberidse. In den 1930er Jahren drehte sie zwei Filme, die sofort verboten wurden. Als Frau eines »Vaterlandsverrätters« wurde sie in ein sibirisches Straflager verbannt. Als sie nach zehn Jahren nach Tbilisi zurückkehrte, mussten Mutter und Tochter sich ganz neu kennenlernen. Lange Zeit waren Fotos vom Set die einzigen Beweise von der Arbeit Nutsa Gogoberidse's als Regisseurin. Erst nach ihrem Tod wurden 2013 und 2018 im russischen Filmarchiv in Belye Stolby nahe Moskau Kopien der verloren geglaubten Filme BUBA (1930) und UJMURI (1934) wiederentdeckt und restauriert.

► **Freitag, 17. Januar 2025, 18.00 Uhr**

Zu Gast: Lana Gogoberidse, Salomé Alexi

Walsi petschorase (Der Walzer auf der Petschora) |

Georgien 1992 | R: Lana Gogoberidse | B: Saira Arsenischwili, Lana Gogoberidse | K: Giorgi Beridse | M: Giorgi Tsiatsadse | D: Giwi Pirtschalawa, Nino Surguladse, Marika Tschitschinadse, Tamar Schirtladse, Nineli





Tschankwetadse | 104 min | OmU | Explizit autobiografisch erzählt Lana Gogoberidse von den ineinander verwobenen Schicksalen von Mutter und Tochter im Jahr 1937: »Ein Mädchen reißt aus dem Waisenhaus aus und richtet sich in der verlassenen elterlichen Wohnung ein, die inzwischen ein KGB-Offizier für sich requiriert hat; eine Beziehung entwickelt sich zwischen beiden, die bis zum Ende offen bleibt, die sich nicht versteift auf ein Rollenspiel von Vater und Tochter. Denn das tägliche Leben wird perforiert durch die Erinnerungen des Mädchens an die Mutter, die deportiert wurde und mit anderen die Ufer der Petschora entlangzieht – weil keines der Gefangenenlager diese arbeitsunfähigen Frauen brauchen kann. Die eisige Glätte des Denkens habe Wittgenstein gesucht, [...], die völlige Abstraktion. Und dabei hat er übersehen, dass es nur das Rauhe und Kantige ist, das uns in die Realität einhaken lässt, im Leben hält. In einen Walzer in leblosem Weiß blendet manchmal für Sekunden Gogoberidses Film, und wenn die verstoßenen Frauen gegen Ende halbtot in den Schnee sinken, wirkt die Gruppe fast wie eine Kalligrafie der Erschöpfung, in den magischen Zeichen der georgischen Schrift.« (Fritz Göttler)

► **Samstag, 18. Januar 2025, 18.00 Uhr**
Zu Gast: Lana Gogoberidse, Salomé Alexi

Kreditis limiti (Kreditlinie) | Georgien 2014 | R+B: Salomé Alexi | K: Jean-Louis Padis | M: Reso Kiknadse | D: Nino Kasradse, Sanda Ioseliani, Ana Qatschischwili, Batscho Tschcheidse, Nino Arsenischwili, Tamar Mamaschwili, David Dartschia | 85 min | OmU | Zu Schulzeiten wurde auf den Geburtstagsfeiern der schönen Nino sogar Ananas serviert. Aber die Sowjetunion

ist Geschichte und die Annehmlichkeiten, die der Familie zu Sowjetzeiten zuteilwurden, sind längst vorbei. Nino ist eine Frau in den Vierzigern, mit einem schlecht laufenden Imbiss als einziger Einnahmequelle und einem großen Haus, das sie instand halten muss. So häuft sie immer mehr Schulden an, um den gewohnten Lebensstil aufrechtzuerhalten. Die Tochter Lana Gogoberidse, Salomé Alexi, führt mit ihrem Spielfilmdebüt die weibliche Regiedynastie weiter. In statisch arrangierten Bildern zeigt sie die anrührenden Versuche Ninos, erhabenen Hauptes dem Strudel aus immer größeren Schulden, Lügen, Schweigen und unwürdigen Bitten zu entkommen. Dabei wird der Film aber nie zu dramatisch, sondern beschreibt analytisch, mit leichtem Humor, den finanziellen Zustand Georgiens. »Meine Absicht war es, die Atmosphäre im heutigen Tbilisi, der postsowjetischen Stadt, zu zeigen, die der Gnade von Kredithaien, hochverzinslichen Hypothekenkrediten und Wechselstuben ausgeliefert zu sein scheint. Die Menschen, die in der Sowjetzeit aufgewachsen sind, haben nie gelernt, wie man mit Geld umgeht. Die meisten von ihnen sind naiv, manchmal freundlich, oft gierig oder unpraktisch, aber immer unangemessen gegenüber der Realität.« (Salomé Alexi)

► **Sonntag, 19. Januar 2025, 18.00 Uhr**
Zu Gast: Lana Gogoberidse, Salomé Alexi

Rotsa aqawwda nuschi (Als die Mandelbäume blühten) | Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1972 | R: Lana Gogoberidse | B: Lana Gogoberidse, Saira Arsenischwili | K: Giorgi Tschelidse | M: Gia Kancheli | D: Sura Qipschidse, Goga Pipia, Tanatin Wardanaschwili, Ekaterine Maghalaschwili, Sesilia Taqai-

schwili | 75 min | OmeU | Eine Teenagerclique lässt sich durch die frühlinghaften Straßen von Tbilisi treiben – gefilmt in breitem CinemaScope. Unter Ihnen ist der 17-jährige Sura. Sein Vater ist einer der reichsten Weinbauern der Gegend. Mit seinem Einfluss hat er seinem Sohn von je her alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt. Doch der Tod eines Freundes stellt alles in Frage. »Der Ruhm des georgischen Kinos der 1960er- und 1980er-Jahre beruhte auf verschiedenen Filmparabeln: mal meditativ, mal grotesk, mal symbolträchtig. Vor diesem Hintergrund wirkte Lana Gogoberidse Sozialdrama ALS DIE MANDELBÄUME BLÜHTEN noch ungewöhnlicher und beförderte seine Autorin endlich in die erste Reihe des nationalen Film-schaffens. Die Handlung des Films entfaltet sich in der Vorwegnahme der eigentlichen Tragödie. Sie liegt in den unruhigen, nervösen Rhythmen der Musik von Gia Kancheli und in der Unruhe, die sich immer wieder in den schönen, spirituellen Gesichtern der jungen Schauspieler widerspiegelt. Wir lernen die Figuren im Strom der Menschen auf der Straße kennen, fröhlich miteinander scherzend – der klassische Beginn eines ›Jugendfilms‹. Doch im weiteren Verlauf der Handlung verdrängen Großaufnahmen von Gesichtern die blühende Frühlingatmosphäre aus dem Bild: Die Figuren ziehen sich in sich selbst zurück. [...] Und so wird aus dem Jugendfilm der 1960er Jahre das ›Kino der moralischen Unruhe‹ des nächsten Jahrzehnts.« (Evgenij Margolit)

► **Mittwoch, 22. Januar 2025, 18.30 Uhr**

Aursauri salchinetschi (Der kleine Zwischenfall) | Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1975 | R: Lana Gogoberidse | D: Saira Arsenischwili, Lana Gogoberidse | K: Lomer Achwlediani | M: Nodar Gabunia | D: Nadejda Charadse, Sopiko Tschiaureli, Kachi Kaw-sadse, Nino Ananiaschwili | 85 min | OmeU | Restaurant oder Museum, das ist hier die Frage. Die große Theaterschauspielerin Makro beendet ihre Karriere und kehrt in ihre Heimatstadt zurück. Dort dreht sich alles um die legendäre georgische Esskultur. Makro will ihre wertvolle Gemäldesammlung der Stadt schenken und dafür ein Restaurant in ein Museum umbauen. Doch damit zieht sie die Wut der Restaurantbesitzer auf sich. Gedreht in der kachetischen Kleinstadt Telawi, ist DER KLEINE ZWISCHENFALL ein vergnügtes Musical in buntem CinemaScope, inszeniert voller Energie und Ein-fallsreichtum. Musikalische und tänzerische Elemente der georgischen Volkskultur werden mit klassischen Ballettchoreografien verbunden. Nino Ananiaschwili zeigt hier bereits als Elfjährige ihr Talent, bevor sie zur Primaballerina am Moskauer Bol'soi-Theater wurde.

»Die Dreharbeiten für diesen Film bewahre ich in meinem Gedächtnis als eine endlose Feier, als ein Fest der Freude und Glückseligkeit. ›In der Nahaufnahme ist das Leben eine Tragödie‹, hat Charlie Chaplin mal gesagt, ›in der Totalen dagegen eine Komödie.‹ Ich kannte diesen Satz des großen Komikers damals noch nicht, doch DER KLEINE ZWISCHENFALL haben wir fast ausschließlich in der totalen Einstellung gedreht.« (Lana Gogoberidse)

► **Mittwoch, 29. Januar 2025, 18.30 Uhr**

Ramdenime interwui pirad sakitchebse (Einige Interviews zu persönlichen Fragen) | Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1978 | R: Lana Gogoberidse | B: Lana Gogoberidse, Saira Arsenischwili, Erlom Achwlediani | K: Nugsar Erkomaischwili | M: Gia Kancheli | D: Gia Babridse, Janri Lolaschwili, Sopiko Tschiaureli, Ketewan Orachelaschwili, Salome Qantscheli | 95 min | OmU | »Ein erklärtermaßen ›weiblicher‹ Film, der die Probleme der modernen emanzipierten Frau in Georgien mit dem geschichtlich verankerten Frauenstolz und dem traditionell ausgeprägten patriarchalischen Verständnis der Frauenrolle im Familienalltag schildern und die Heldin dabei nicht der Zerrissenheit ausliefern sollte. Die Rolle wurde für Sopiko Tschiaureli geschrieben, die der passende Typ war: die emanzipierte Tochter einer großen georgischen Tragödin und eines gefeierten Kultregisseurs, Frau eines berühmten Filmemachers und Mutter zweier Kinder. Im Film ist sie eine Journalistin aus Tbilisi, Leserbrief-Redakteurin bei einer Zeitung, die eifrig die Schicksale, Träume und konkreten Lebensbedingungen der heutigen Frauen Georgiens erforscht. Dabei bemerkt sie nicht, wie das eigene Familienleben in die Brüche geht.« (Oksana Bulgakowa) EINIGE INTERVIEWS ZU PERSÖNLICHEN FRAGEN wurde zu Lana Gogoberidse erfolgreichstem Film, der Zuschauer*innen und Kritik gleichermaßen berührte. Auch hier scheinen immer wieder autobiografische Elemente durch. »Die zehnjährige Verbannung meiner





Mutter war nicht nur ihre und meine persönliche Tragödie, sondern ein Fluch für das ganze Land. Als Unterlage für entsprechende Episoden im Film dienten meine intimsten und dramatischsten Erinnerungen. Außerdem war es ein Thema, das in der sowjetischen Filmkunst bis dahin tabuisiert war.« (Lana Gogoberidse)

► **Mittwoch, 5. Februar 2025, 18.30 Uhr**

Dghes ghamе utenebia (Der Tag ist länger als die Nacht)

| Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1984 | R: Lana Gogoberidse | B: Saira Arsenischwili, Lana Gogoberidse | K: Nugsar Erkomaischwili | M: Gia Kancheli | D: Daredschan Charschiladse, Tamar Schirtladse, Giwi Pirtschalawa, Irakli Chisanischwili | 104 min | OmeU | »Der Form nach eine Ballade, wartet dieser Film mit atemberaubenden Naturaufnahmen, opulenter Folklore und ironischen Brechungen auf. Die Landschaft ist ebenso gewaltig wie die große Geschichte, die den Hintergrund für das Schicksal bildet, von dem erzählt wird. Riesige Berge, weite Hügelkämme, kleine Dörfer: Hier lebt Eva, die sich heftig in Giorgi verliebt. Doch Evas Liebe ist in Gefahr, das Leben von den Wirren von Revolution, Neuer Ökonomischer Politik und Kollektivierung bestimmt. Die Episoden des Films werden von Wanderschauspieler*innen mit Volksliedern kommentiert. DER TAG IST LÄNGER ALS DIE NACHT lief 1984 im Wettbewerb von Cannes.« (goEast) »Die Geschichte einer Frau, die ein Leben lang mit dem Mörder ihres Geliebten zusammengelebt hatte, erst im Alter die tragische Wahrheit erfährt und daraus schlussfolgert, es war auch ihre Sünde, den Mörder nicht zu erkennen – deshalb wurde sie bestraft (keine Liebe keine Kinder) – mutet schon an wie eine Parabel auf das Frauenschicksal oder ein historisches Gleichnis für das Land Georgien und den »unerkannten« Mörder im Soldatenmantel aus dem Gebirgsdorf Gori.« (Oksana Bulgakowa)

► **Mittwoch, 12. Februar 2025, 18.30 Uhr**

Oromtriali (Hin und her) | Georgische Sozialistische Sowjetrepublik 1986 | R: Lana Gogoberidse | B: Saira Arsenischwili, Lana Gogoberidse | K: Nugsar Erkomaischwili | M: Gia Kancheli | D: Leila Abaschidse, Lia Eliawa, Giwi Pirtschalawa, Otar Meghwinetuchutsesi, Megi Tsulukidse | 100 min | OmeU | »Ein Mosaik von Schicksalswenden und Charakteren, die aus der anonymen Masse herausgerissen sind. HIN UND HER verknüpft die Schicksale eines verliebten jungen Mädchens, eines alternden egozentrischen Filmstars, einer todkranken Frau und ihres untreuen Gatten und das einer alleinstehenden Idealistin zu einem bunten Gobelin vom Leben in der modernen Großstadt. Die Linien kreuzen einander und treffen sich doch nicht. Die Filmemacherin und der Zufall sind Elemente einer Filmwelt, die erkennbare Bausteine der Realität widerspiegelt: Zweierbeziehungen und Dreieck, eine Tochter, die ohne Mutter aufwachsen wird, eine kinderlose Frau, die ein fremdes Kind annimmt. In keinem vorherigen Film appellierte Lana so vehement wie in diesem poetisch-chaotischen HIN UND HER an eine »weibliche« Fähigkeit zu lieben. Lieben lernen – diese Erfahrung durchlaufen ihre Heldinnen und entdecken die Welt.« (Oksana Bulgakowa)

► **Mittwoch, 19. Februar 2025, 18.30 Uhr**

Okros dsapi (Der goldene Faden)

| Georgien 2019 | R+B: Lana Gogoberidse | K: Goga Dewdariani | M: Gia Kancheli | D: Temiko Tschitschinadse, Nana Dschordschadse, Guranda Gabunia, Surab Qipschidse, Dato Kwirtschalia | 92 min | OmeU | »Die verwitwete Schriftstellerin Elene (mit leuchtend rotem Haar glänzend verkörpert von der Regisseurin Nana Dschordschadse) steht kurz vor ihrem 80. Geburtstag. Ihre Familie bewegt jedoch etwas ganz anderes als der bevorstehende Ehrentag. Die Mutter des Schwiegersohns soll bei ihr einziehen, und damit ausgerechnet die Frau, die als Sowjetfunktionärin Elenes Schriftstellerinnenkarriere einst behindert hatte. Gleichzeitig meldet sich nach Jahrzehnten ihre einstige Jugendliebe Artschil wieder. In ihrer großen Wohnung, die erfüllt ist von den Spuren ihres Lebens und die sie aufgrund ihres Gesundheitszustandes kaum verlassen kann, gibt sie sich ihren Erinnerungen hin und kontempliert sowohl die eigene Vergangenheit als auch die ihres Landes.« (Annette Lingg) »Die Figuren sind Menschen meiner Generation, die die Last der sowjetischen Vergangenheit tragen. Für die einen bedeutet diese Vergangenheit ewige Gefangenschaft, für die anderen ist sie eine Voraussetzung für Freiheit und Widerstand... Ist die Vergangenheit unsere Last oder unser Schatz?« (Lana Gogoberidse)

► **Mittwoch, 26. Februar 2025, 18.30 Uhr**